## Oesterreichische Episoden.

Kriegspresse - Quartier im November. Nacht in Jaroslau.

Ich habe, seitdem dieser Krieg währt, schon manche seltsame Nacht verbracht: Nächte in Bahncoupés, wenn draußen still, feierlich und lautlos Krankenzüge vorüberrollten, Nächte in feuchtem Stroh in irgend einem polnischen Nest, eine Nacht in einem Schloß, das Tags vorher Kosakenbesuche hatte; überall waren diese Nächte schweigsam und dunkel. Auch der Lärm des Krieges schien zu schlafen. Freilich, vergessen läßt er sich nicht. Ein Kamerad neben uns schläft er neben uns. Als Kämpfer, als Verwundeter. Und wenn wir des Nachts aufwachen, spüren wir seine Nähe, und wenn wir einschlafen, folgt er in das Dunkel des Traumes. Hier in Jaroslau, in der Nacht zum 30. Oktober, war es anders. Wir kamen in eine Stadt, die zu schlafen schien, so still, verlöscht, regungslos lag sie da. Aber schlafen konnte sie doch nicht, nein, es war nicht möglich, denn vom San her lärmten die Kanonen, donnerten herrische Grüße her über und Gewehrfeuer pochte ununterbrochen betäubend an die Stadt.

Es war seltsam, abenteuerlich, und ein wenig grauenhaft. Ich erinnere mich nicht, ähnliches empfunden zu haben. Vielleicht Brügge des Nachts. Aber wenn man Brügge bei Tag gekannt hat, fühlt man des Nachts nur die lyrischen Schönheiten der Stadt, ihre traumhafte Anmuth, Silhouetten, bekannte Pfeiler, vertraute Brücken ragen aus dem Dunkel, hier auf der Fläche dieses Wassers ziehen lautlos Schwäne dahin, dort, durch diesen Thorbogen, sah ich des Mittags die seligen Nonnen schreiten. In Jaroslau fiel mir Brügge ein. Vielleicht aus der etwas flachen Assoziation der „todten Stadt". Vielleicht. Es gab Aehnlichkeiten. Aber im Nu waren sie fort, verjagt.

Ich steige aus. Der Bahnhof ist finster. Das heißt nicht etwa, er ist schlecht beleuchtet. Nein, er ist finster wie die zwei Waggons, mit denen wir hierher gefahren. Wie die Lokomotive, die uns gebracht hat. Alles ist schattenhaft im Umkreis. Der Wachtposten steht da, wie aus schwarzer Pappe geschnitten. Und der trübe Schein hinter dem einen Fenster des Stationsgebäudes ist kein Licht. Die Petroleumlampe dort leuchtet nicht; ich sehe nur, sie brennt und sie versucht das Dunkel ringsum zu lösen, aufzuhellen. Schwache gelbe Lichtstrahlen gehen von ihr aus und bohren die glanzlosen Augen des übernächtigen Beamten noch tiefer in die Höhlen. Wenn drüben von einem unserer großen Mörser ein Schuß fällt, zuckt hier alles zusammen. Die Lampe klirrt und es reißt die schreibende Hand des Beamten zur Seite. Nur der Posten bleibt ruhig, starrt in die Richtung des Feuers, regungslos, reagirt auf den Stoß nicht mehr. Zu denken hat er längst aufgehört, nun fest auch sein Gefühl aus. Alles wird ihm selbstverständlich, unwirklich.

Ich gehe jetzt in die Stadt. Bereite mich darauf vor, dem Tod irgendwo zu begegnen. Doch so lautlos kann selbst der Tod nicht sein. Nichts sieht man als lange, schwarze Wände. Nach und nach wird man gewahr, daß diese langen schwarzen Wände Häuser sind. Ihre Fenster, ihre Augen sind geschlossen. Hier wohnen Menschen. Fünfundzwanzigtausend. Fünfundzwanzigtausend? Ich habe es gerade vorher im „Führer durch Galizien" gelesen. Fünfundzwanzigtausend Menschen. Wo sind sie? Wo ist diese Stadt? Ich las auch, daß es hier eine Menge Sehenswürdigkeiten geben soll: Kirchen, ein Kloster: daß hier Märkte abgehalten werden, daß hier Handel getrieben wird, eine Industrie blüht, daß man im Hotel National absteigen kann und zu Abend essen, daß Kaffeehäuser da sind, zwei bei... Wo ist das alles, wo ist diese Stadt jetzt?

Sie ist hier sind doch nur die Kulissen einer Stadt, Kulissen und Prospekte des Nachts, wenn Akteure und Zuschauer fortgegangen sind, die Bühne leer ist, ganz zurückbleibt als das einsame Licht der Feuerwache. Ueberall im Dunkel. Dede Plätze, stumme Thore, leere Gassen, die am Ende irgendwo in den Himmel zu stoßen scheinen. Aber was ist das?

Ich sehe richtig. Da ist ein Licht, davor ein Posten. Das Offizierskasino. Der Posten sagt: Es ist niemand da. Ich gehe hinein. Ein langer Tisch, ein paar Bilder, eine Karte von Galizien. Die Lampe flackert in den letzten Zügen, als sei sie für Tage gebrannt. Auf dem Tisch Weinreste, abgerissene Zeitungen vom September ... Die Offiziere liegen draußen bei den Batterien, in den Schützengräben, thun dort ihre Arbeit. Weiß Gott, wann sie wieder einmal in ein Kasino kommen: Essen, Trinken, Rauchen ... Weiß Gott, ob sie überhaupt wieder in ein Kasino kommen.

Aus der Jaroslau in der Nacht zum 30. Oktober.

Der Tod von Radymno.

Der Fähnrich und die zwei Einjährigen sollten Meldungen in die Jaroslauer Gegend bringen. Nach Jaroslau ist es über Radymno am nächsten. In Przemysl hörten sie nun, die Straße von Radymno werde von den Russen beschossen. Aber alle drei dachten: „Es wird nicht so arg sein, schauen wir nur, daß wir hinkommen." Alle drei waren schon zweimal im Gefecht, und es ist ihnen nicht das Geringste passirt. Im Cafe Stiefel in Przemysl tranken sie noch eine Flasche weißen Burgunder. Der Fähnrich wollte anfangs keinen französischen Wein trinken, aber was soll man machen. „Im Frieden trinke ich sicher keinen mehr, das weiß ich." sagte er und trank das Glas leer. Dann ritten sie die Straße nach Radymno. Es war noch nicht Mittag.

Doch die Meldungen, die sie zu überbringen hatten, kamen scheinbar nicht an. Es langte keine Antwort ein, und auch die drei blieben nicht wieder. Sie waren verschwunden, lagen irgendwo todt, oder gefangen.

Das war am Donnerstag.

Am Sonntag fuhr dann ein Automobil die Straße nach Radymno. Das Feuer war bis vor die Stadt zurückgegangen, von unseren Batterien kamen unerwartete Schüsse, der Feind schlief. Beinahe friedlich sah die Stadt aus. Haus reihte sich an Haus bis zur Brücke, dann stehen die Häuser nicht mehr so regelmäßig. Alle waren sie leer, aber so, als wären die Bewohner verreist, hätten für diese Zeit Koffer, Kasten und Thüren versperrt. Sie wäre nur auch so geblieben. Hinter manchem Fenster Mullvorhänge, Blumenstöcke, ein paar rothe Aepfel, ein paar Gläser mit Marmelade. Nirgends ein Fingerzeig des Feindes, eine Spur vom Kriege. Vor einem solchen Hause, mit rothen Aepfeln im Fenster, mit einem netten Vorbau, an dem sich noch nun gelbbrauner Wein rankt, der noch im September roth gewesen und früher im Sommer gar grün, scharren drei Pferde im abgefallenen, dürren Laub. Heben ab und zu die Köpfe, wiehern. Aber es ist nicht ihr gewöhnliches Wiehern; es klingt wie der Nothschrei eines Thieres in den hellen Morgen.

Das Automobil muß an dieser Stelle langsamer fahren, denn die Straße ist wieder einmal tief aufgerissen. Der Leutnant sieht drei Pferde, sieht daß dieses Dorf vor sich, sieht und weit und breit keine Truppen, und da kommt ihm die Sache nicht ganz geheuer vor. Er läßt also den Chauffeur halten, springt heraus, geht der auf die Pferde, und bemerkt, daß sie an den Akazienbaum nur zwei Pferde festgeknüpft sind. Das dritte hat sich scheinbar selber losgemacht, ist aber sonderbarerweise nicht fortgelaufen, sondern bei den anderen zwei stehen geblieben, als wollte es sie nicht im Stiche lassen. Die Köpfe der Pferde hängen jetzt, wie von schweren Gewichten nach abwärts gezogen, gegeneinander. Der Offizier erkennt am Sattel natürlich auf den ersten Blick, daß es österreichische Kavalleriepferde sind. Die Satteltaschen waren fast völlig intakt, bei jeder nur ein Riemen gelöst, als hätte der Reiter etwas zurückstellen wollte. Die Thür des Hauses ist ganz leicht zu öffnen, ein Druck auf die Schnalle, ein Nachhelfen mit der Hand, und die Thür geht auf. Ein länglicher Vorraum, ein Gang, mit einem Kasten, einer langen, massiven Truhe und einem Bild, den festlichen Einzug irgend eines Polenkönigs darstellend. Der Gang schien das Haus in der Mitte zu durchschneiden, am anderen Ende in den Hof hinaus zu treten; es roch von dort her nach Schweinestall und alten Aepfeln. Links war die Thür nicht ganz geschlossen, nur angelehnt. Der Leutnant stieß sie mit dem Fuß auf. In den Fenstern lagen die rothen Aepfel, zwei Betten standen im Zimmer zum Schlafen fertig, sonst war fast nichts zu sehen. Zwischen den Betten, gerade neben den Betten klaffte eine zweite Thür wie ein Schuß auf. Dorthin ging der Offizier einen Blick.

Für gewöhnlich erschrickt er nicht so leicht und er hat in diesem Krieg schon manches gesehen, da hat das Grauen ihm in die Augen trieb. Aber hier mußte er unwillkürlich schreien, er konnte nichts dafür; und im nächsten Augenblick kam es wie ein ungeheurer Schmerz über ihn, der ihn langsam nieder, und drückte ihn langsam nieder, und brückte ihn durch das Zimmer, lief durch den Gang; es war ihm nur noch zu Schritte, aber er war ganz außer Athem. Vor dem Hause blieb er einen Augenblick wie erschöpft stehen, hier dann dem Chauffeur zu, als könnte er das Bild nicht nochmals ertragen. Wie die beiden das Zimmer traten, sahen sie die rothen Aepfel im Fenster, im hinteren Stube aber saßen zwei Todte am Tisch, und der dritte war von dem Fauteuil heruntergerutscht, lag nun, den Kopf gegen den geblümten Polster des Fauteuils gelehnt. Die Decke des Zimmers war durchbrochen; ein Schrapnell war da eingefallen, hatte ein gewöhnliches Dach und die Rosette gemalt ist, schien der Weg des Geschosses; denn die Decke und die Wände waren fast gleichmäßig zerfranst. Man konnte durch den Dachboden hindurch, direkt in den Himmel sehen.

Der Leutnant erzählte mir, daß der eine Einjährige einen Füllfeder in der Hand hielt, als wollte er gerade schreiben; auf der Ansichtskarte, eine Reproduktion eines Frauenporträts von Arentowicz, stand nur das Wort „Fräulein" auf der Adreßseite. Vor ihnen am zweiten lag die Feldflasche am Boden; das Wasser war fast völlig ausgegossen. Der Kopf des dritten war der Leutnant nicht schon an den Rand der Tischplatte, auf den linken Unterarm gestützt. Er sah am friedlichsten aus. Der Automobilist nahm die Dokumententaschen der drei Todten mit. Er will sie persönlich ihren Eltern bringen.

### Momentbilder von der Westfront

(Von einem Südamerikaner.)

Ein Argentinier hat Schilderungen von der deutschen Westfront, einem der größten südamerikanischen Blätter zugesandt — wodurch hoffentlich viele irrige Urtheile über Deutschland zerstreut werden.

Ein Gottesdienst in Thiaucourt.

„... Der uns führende Offizier hatte von der Artilleriestellung aus durch Fernsprecher angeordnet, daß wir ein Gesangchor des Landwehrbataillons in der Kirche von Thiaucourt erwarten solle. Er sagte, es sei gesungen von Leuten, die in den Schützengräben liegen, ein solcher Chor gebildet, der beweise, daß die Truppe trotz aller Todesgefahr noch Zeit und Lust habe, sich dem Gesange zu widmen, was ein Zeichen ihrer guten Gemüthsverfassung sei.

Die kleine Kirche hat nichts Bemerkenswerthes. Ich setzte mich in eine der engen, unbequemen Bänke nahe beim Altar. Die Soldaten hatten sich bereits aufgestellt, ein junger Unteroffizier, den Taktstock haltend, wartete, bis Ruhe eintrat. Dann setzte der Chor ein, und schöne Stimmen füllten den geweihten Raum. Der Ausflug, der Augenblick, vielleicht der Donner der Kanonen die draußen ihr Zerstörungswerk von neuem begannen, oder die feierlichen Melodien der Lieder, die Gott, das Vaterland und den Tod besangen — ich weiß es nicht, aber etwas schnürte uns die Kehle zu und rührte uns zu tiefer Andacht.

Unter Frösteln hatte ich die Empfindung, als seien viele dieser Krieger dem Tode geweiht und sängen an ihrer eigenen offenen Gruft. Ein unvergeßlicher Auftritt! Nach dem ersten Gesange stimmten sie das „Morgenroth" an, jenes Lied der Gottergebenheit, in dem sich die volle germanische Gemüthsart widerspiegelt. Dann ein anderes Lied ... Nur weiß ich, als ein greiser Gefährte mir zur Seite die Thränen trocknete, die ihm in den weißen Bart tropften, während draußen die unglücklichen französischen Frauen schluchzten. Und draußen donnerten die Geschütze, und die bunten Fenster zitterten, und die Sonne warf gelbe, grüne und blaue Lichter auf den Boden des Gotteshauses. Wir gingen hinaus, als wir einander ansahen, lasen wir in jedem Auge die Ueberzeugung: Ihr seid unbesiegbar. Außerhalb der Kirche sangen sie uns zum Abschied 'ein Lied voll Leben: „Am Rhein, am schönen Rhein da möcht' meine Heimath sein" — und mit bewegter Seele setzten wir unseren Weg fort, angeregt durch jenen Vorgang, der in unseren Herzen eine hohe Achtung vor jenen „Barbaren" hinterlassen hat, die es verstehen, Thränen hervorzulocken, und deren ungewöhnliche künstlerische Darbietungen im Schlachtgetöse und Pulverdampf, daß sie auf den Spitzen ihrer Bajonette ein Rassenideal von hoher Gesittung tragen."

Der deutsche Offizier und seine „Jungens".

„... Wir durchfahren Thiaucourt, und 10 Km. weiter vorwärts verließen wir die Fahrzeuge, um querfeldein ein Wäldchen zu erreichen, das etwa 300 Meter links vom Wege liegt. Am Saume öffnet sich das Blattwerk, und vor uns steht der Führer der Division, erstaunt über den ungewohnten Besuch. Es schien, als käme er aus einem Salon, in tadelloser Uniform, mit blanken Stiefeln, weißen Handschuhen und in peinlichster Sauberkeit. Und gleichwohl bestand seine Wohnung aus einer Höhle, 3 Meter im Geviert, von dem Boden, mit einem dicken Erdreich bedeckt zum Schutze gegen die Granaten. Hier besuchen sich die schwere Artillerie so geschickt geborgen, daß wir sie nicht finden konnten, trotzdem unsere Neugier sie gern aus der Nähe betrachtet hätte. Eine kleine Holzhütte, die zu einem Idyll für Romeo und Julia bestimmt schien, dient als Drahtungs- und Fernsprechstelle. Von hier aus gab der General seine Befehle an seine Untergebenen. Der Draht reicht bis in die vordersten Schützengräben. Entzückend war das Verhältniß des Generals und des alten Familienvaters unter seinen Landwehrleuten, die unter seinem siebzehnjährigen Sohn bei ihm, damit er unter unserer vaterländischen Schutz sein wollte als sein Erzeuger.

Der wettergebräunte, bärtige Hauptmann einer allein stehenden Feldbatterie erklärte uns die militärische Lage und lud uns in seine „Wohnung" ein, die in einer Höhle von 2 bis 3 Meter. Wie groß war unsere Ueberraschung, als wir diesen Raum, der nicht gesünder hatten, schmückt sah mit Blumenbehälter und von der Decke hing an einem Baumstumpf herabhängende Lampe erhellt und mit rothen und blauen Waldblumen geschmückt. „Das haben mir meine Jungens heute geschenkt", erklärte der Hauptmann bewegt, und fügte hinzu: „Heute ist mein Geburtstag, der schönste, den ich in meinem Leben gefeiert habe." Darauf ließ er sich, umgeben von seinen „Jungens", den Soldaten, vor seinem „Chateau" photographiren. Dieses Beispiel, und es könnten eine Unmenge angeführt werden, wird unseren Lesern beweisen, daß bei den deutschen Offizieren gemachte Vorwurf, sie seien unmenschlich gegen ihre Soldaten, ein lächerlicher, ungerechter Vorwurf ist. Das Verhältniß des Offiziers zum Soldaten ist väterlich, man kann wohl sagen liebevoll. Aber welche ungerechten Vorwürfe hat dieses arme Heer nicht schon ertragen müssen! ... Der Tag des Lichtes wird schon anbrechen ..."

# Lokal-Bericht.

## Entlassungen

**Werden aus Sparsamkeitsrücksichten im städtischen Ingenieurs-Departement vorgenommen.**

In Anbetracht der Ebbe in der Stadtkasse hat Stadtingenieur Frank Krug sich gestern genöthigt gesehen eine ganze Anzahl von Entlassungen und Gehaltsreduktionen in seinen Departements anzuordnen, die zum Theil sofort in Kraft treten und zum Theil am 1. Januar. Da durch die bezeichneten Maßnahmen war Herr Krug gezwungen, weil sein Department im kommenden Jahre mit $600,000 weniger auskommen muß, als die Voranschläge lauteten.

Unter denen, die ihre Stelle verlieren, befindet sich auch Paul Heinrichsdorf, der Chefclerk des Departements für Straßenreparatur, der ein Gehalt von $1800 pro Jahr bezog. Dieser Posten wird gänzlich eingehen und Herr Louis Dempsey, der Chefclerk der Ingenieurabtheilung wird mit Hilfe eines Buchhalters, der ein Jahresgehalt von $1200 bezieht, Herrn Heinrichsdorfs Amtspflichten mit übernehmen.

Das Gehalt des Hilfs-Ingenieurs Louis Boeh wird von $2400 auf $2100 pro Jahr reduzirt werden und das des Clerks John Wiseman von $1500 auf $1200.

Unter den Angestellten des Ingenieursdepartements, deren Entlassung gestern vom Arbeitsdirektor Fosdick auf Empfehlung Herrn Krugs verfügt wurde, befinden sich außerdem Zeichner und Hilfsingenieure, sowie eine ganze Reihe von Rodmen und Arbeitern.

## Selbstmord-Manie

**Ruffis Brown mußte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.**

Die Angehörigen des 31 Jahre alten Ruffis Brown, im Hause No. 760 Armory Avenue wohnt, geriethen gestern Abend durch das eigenthümliche Benehmen des Mannes in Angst und Schrecken versetzt worden, da derselbe wiederholt drohte seinem Leben ein Ziel zu setzen. Die Polizei wurde zu Rathe gezogen, welche den Mann zunächst der eigenen persönlichen Sicherheit halber in Obhut nahm. Später erschien der Hausarzt, um sich den Mann näher anzusehen und kam der Arzt zur Ueberzeugung, daß Brown besser im städtischen Krankenhaus aufgehoben sei, und in der Polizeistation um sorgte für die Einlieferung in das Hospital. Brown soll nach den Angaben des Arztes stark zur Selbstmord-Manie leiden und werden die Behörden weitere Schritte zu Unterbringung des Mannes zu unternehmen haben.

### Der große Fund.

Alonzo Ware, ein Neger aus Atlanta, Ga., traf gestern Nachmittag seelenvergnügt in Cincinnati ein und machte auf dem Bahnhof auch sofort die Bekanntschaft eines Negers, der sich ihm in freundschaftlicher Weise anschloß und ihm ein billiges Quartier zu verschaffen versprach. Auf der Wanderung durch die Straßen fand sich plötzlich ein weiterer Neger auf Ware und seinen Freund zu, der, wie er sagte, soeben eine Geldbörse mit $100 Inhalt gefunden zu haben. Der Fremde versprach Ware, als dem Unbekannten, ihnen ein Drittel des Fundes abzugeben, wenn sie Wechselgeld hätten. Der erste Neger gab auch bereitwilligst eine Summe hin, doch war Ware nicht so bereit, sich von seinem Gelde zu trennen. Trotzdem mußte er, nach dem Vorgang seines neuen Freundes und des Finders der $100 seine Uhr im Werthe von $18 sowie die Summe von $3, die er in seiner Paletottasche gefunden zu gaben. Dann verschwanden die zwei und verschwunden waren.

### Polizei-Nachrichten.

— Im Hause No. 712 Freeman Avenue wurde gestern der 24 Jahre alte James Flannery von No. 1104 Seaton Avenue unter der Beschuldigung, Wetzbeutel im Besitz gehabt zu haben, in Haft genommen.


### Todes-Anzeigen.

Am Mittwoch, um 6 Uhr Abends starb

**Sabina Vogt,**

geliebte Gattin von Philipp Vogt, geb. Beck. Die Beerdigung findet statt am Samstag von der Wohnung, 834 Milton Straße. Die Leichenfeier in der St. Pauls Kirche um 8:30 Uhr Morgens. 11

Starb am Donnerstag, den 10. Dezember 1914, Nachmittags 3 Uhr 40 Minuten in Philadelphia, Pa.,

**Stella Klotter,**

geliebte Tochter von Geo. Klotter. Die Zeit der Beerdigung wird später bekannt gemacht. 11

**Ohio Dental College**

**Kliniken.**

Ecke Elfte Avenue und Mound Straße. Nahrungsliche Arbeiten jeder Art. Zähne von Kindern gezogen werden gemacht. Offen von 9 bis 5.

### Anzeigen für Fachberufe.

**HENRY BAER,**

**Advokat und Notar,**

Hulbert Block,

Südost-Ecke Sechster und Vine Straße.

Telephon Canal 3764.

### Regierungs-Anstellungen.

Regierungs-Anstellungen offen für Männer und Frauen. Tausende von Ernennungen sind in Aussicht. Liste der Anstellungen frei. Franklin Institute, Dept 73, Rochester, N. Y.

### Zu verkaufen—Verschiedenes.

Ein deutsches Butchergeschäft, am Kinbau Markt gelegen, wegen Abreise zu verkaufen. 12 W. Elder Straße, Cin. 9,10,11

Die höchsten baar Preise bezahlt für 2. Hand Möbel aller Sorten. Samuel Olrent. Phone Main 4166.

### Zu vermiethen — Flats.

Flat von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten in einem neuen Hause, Schlüssel im Flat No. 1, 1816 Mills Avenue, Norwood, O. Phone Canal 1635-Y. 9—13*

### Verlangt — Männlich

Cabinet Makers, Gluers, Sanders, Woodworking Machine und Hand Workers, für allgemeine Arbeit. Arbeit ist sehr gut. Ein Streik im Gange ist. Am. Aszube. Offices Hamilton Co. Carpenters' District Council. 11

### Verlangt—Weiblich.

Deutsches Mädchen zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit zu verlangt. Referenzen verlangt. Rebel Cassey Car. 2827 Victor Road, Sehrgeld bezahlt. Dtf

Mädchen für einfache Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen 202 Ohrman Avenue, Avondale. Dtf

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie. 252 Ohrman Avenue. Phone Avon 1750-X. Dtf

Junges aus deutsches, und 2 kleine Kinder zu versorgen und leichte Hausarbeit. Nachzufragen 3659 Hutton Straße, Hyde Park. Phone East 866-R. 10,11,12

Mädchen für einfaches Kochen und Downstairs Arbeit. Guter Lohn. 818 Mann Place, Avondale. Phone Avon 163 Y. Dtf

Mädchen für Kochen und Downstairs-Arbeit. No. 3610 Washington Avenue, Avondale. Dtf

Mädchen für Kochen und Hausarbeit. 356 Northern Avenue, Avondale. Dtf

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3848 Reading Road. 1750-X. Dtf

Mädchen zum Abwaschen von Backofen. No. 92 Ost Zweite Straße, Covington. Dtf

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen verlangt. No. 582 Rockdale Ave., Avondale. Dtf

Frau für Hausarbeit. Nachzufragen 274 Kenwood Straße, Bellevue, Ky. Dtf

Mädchen für Hausarbeit bei kleiner Familie. No. 3566 Bogart Ave., Avondale. Dtf

Mädchen für Hausarbeit. No. 1313 Locust Straße, Ost Walnut Hills. Dtf

Mädchen für Hausarbeit, kein Waschen oder Bügeln. No. 3565 Bogart Ave., Avondale. Dtf

Waschfrau für Montag und Dienstag. No. 3651 Paxton Road, Hyde Park. Dtf

Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 3848 Reading Road, Avondale. Dtf

Mädchen für Hausarbeit. 3848 Dakota Avenue, Avondale. Nehme Avondale Car bis 52 Marion Avenue. Dtf

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1313 Locust Straße, Ost Walnut Hills. Dtf

### Stellengesuche—Männlich.

Junger Deutscher von 21 Jahren wünscht Bäckereiarbeit zu erlernen. 3107 Colerain Avenue. Dtf

Mann in mittleren Jahren wünscht irgendwelche Arbeit. 3165 Colerain Avenue. Dtf

Junger Deutscher sucht Stelle als Hausmann oder Porter in einem Privathaus oder irgend welche Arbeit. Beste Empfehlung. Philipp, Wallsblatt.

Junger Hausmann sucht Stelle in einem Privathaus. Empfehlung. Peter Geiseler, 3107 Colerain Avenue.

### Stellengesuche — Weiblich.

Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit und Kochen. 714 East Avenue.

Eine deutsche Waschfrau mit Empfehlungen wünscht Arbeit für Montag und Donnerstag. 306 Magnolia Straße. 1 Stock hinten.

Junge deutsche Frau sucht irgendwelche Arbeit in einem herrschaftlichen Hause. Sie kann kochen, waschen und bügeln. Empfehlungen. Adresse Veronika Durago, 2180 Ost Straße, 3. Stock.


### Brighton German Bank.

Die formelle Eröffnung der neuen Geschäftsräume der Brighton German Bank wird morgen von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends stattfinden und die nöthigen Einladungen sind bereits ergangen. Allen Besuchern wird ein künstlerisch ausgestattetes Büchlein mit Illustrationen, das Aeußere und Innere der Banträume darstellend, überreicht werden. Die jetzigen Beamten der Bank sind: Präsident, G. A. Willey; Vizepräsidenten, J. J. Helbacher und Andrew Jergens; Kassierer, G. M. Mosler; Hilfs-Kassierer, S. W. Pandorf.

### Feuer.

— Ein Gardinenbrand verursachte gestern in dem Hause von Thomas Geyer No. 2826 Park Avenue einen Schaden von $10.


Bestellen Sie beim Namen

**Moerlein's**

**BARBAROSSA**

und wenn Sie bisher nur „Bier" bestellten, so werden Sie den Unterschied erkennen und in die besten Ausdrücke erzählen. „Moerlein's" ist das Wort, welches die vorzüglichste Qualität in Bier seit 62 Jahren bekannt. In den meisten Wirthschaften zu haben.

**The Christian Moerlein Brewing Co.**

Phone Canal 2400. Cincinnati, Ohio.

Banken.

**Steuerfreie Bonds**

Von allen größeren Städten in Ohio, sowie andere

**MUNIZIPAL BONDS**

Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.

**Western German Bank**

Ecke 12. und Vine Straße.

Banken.

**Munizipal 4, 4½ und 5% Bonds**

zu attraktiven Preisen.

$2.00 Safety Deposit Boxes zu vermiethen $2.00.

**ATLAS NATIONAL BANK.**

WALNUT STRASSE, neben der POST-OFFICE

Cigarren.

**PRUDENCIA**

HAVANA ZIGARREN

**The Peter Ibold Co., 912 Main St.**

Machen Sie Ihre Einkäufe in

„Onyx" Hosiery

Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte. Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaaren von 25 cents bis $5.00 das Paar.

Beachten Sie Schutzmarke. In allen besseren Geschäften zu haben

Wholesale Lord & Taylor NEW YORK

Unterhaltungs-Anzeigen.

**KEITH'S** Zweimal täglich 2:15 und 8:15

**"THE MASHER"**

sowie viele andere vorzügliche Attraktionen.

**LYRIC** Matinees: Mittwoch und Samstag. Preise 25c bis $1.50

**"Whirl of the World."**

**OLYMPIC** Zweimal täglich

**WATSON SISTERS**

Nächste Woche: „Beauty Parade"

**Standard** Vine & Canal

**"The High Life Girls"**

Nächste Woche: „Cabaret Girls"

**WALNUT** Mat. Montag, Donnerstag, Samstag "THE ROUND UP"

Nächste Woche: „Bringing Up Father"

**GEO. P. SCHWEITZER**

**VOLKSBLATT**

**JOB ROOMS**

127 Ost 7. Straße.

**Drucksachen**

jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.


### Schiffsnachrichten.

New York, 10. Dez. — Angel.: „Aurania", von Genoa.

Abgef.: „Amerika", nach Neapel.

Liverpool. — Angel.: „Haverford", von Philadelphia.

Die Leiche des Generals Beyers gefunden.

Pretoria, (via London) 11. Dezember. Die Leiche des Rebellenführers General Christian Beyers, der kürzlich im Vaal Fluß ertrunken ist, als er die ihn verfolgenden Regierungstruppen, die ihn verfolgten, fliehen wollte, ist im Vilege Krall, unweit der Stelle, wo der General in den Wellen verschwand, gefunden worden. Die offizielle Ankündigung besagt weiter, daß die Leiche mit aller Bestimmtheit identifizirt worden sei.

Der Schwarze und der Feldgraue. In der Champagne, wo die feindlichen Schützen in ihren Gräben sich bis auf 400 Meter gegenüber liegen, hatte ein badisches Regiment einen starken Trupp Turkos in ihrer Nähe. In einer der kalten, nebligen Nächten konnte unseren Feldgrauen empfindlich schauren, konnte man wahrnehmen, wie die schwarze Bande ganz entsetzlich unter der Kälte litt. Um sich gegen den Zuständen bei den schwarzen „Kollegen" zu überzeugen, fing man sich einen Turko ein. Er hatte nichts weiter am Leibe, als eine Art Drillichjacke und dünne, zerrissene Hosen. Unterwäsche gab es bei ihm nicht, nicht einmal ein Hemd! Als Kopfbedeckung diente ihm eine Art Turban. Der Turko sah sehr verschmitzt aus und erklärte durch Zeichen, daß er keine lebende Sprache verstehe. Aber als man ihm einen Revolver auf die Brust setzte, fing er französisch an zu sprechen und erzählen so, daß man ihm kaum folgen konnte. Es ergab sich, daß in ihren Schützengräben schon lange Hunger herrschte. Das Essen, das von der Militärbehörde in der flüchtigen französischen Civilbevölkerung gegeben worden war, wird in den Dörfern geflohen waren, die ihr Vieh und die ganze Ernte den Deutschen überlassen hatte. Sie selbst suchten sich ihre Nahrung größtentheils in den Feldern. Beim Erwähnen der deutschen Sturmangriffe mit seinem brausenden Hurra fing der schwarze Bursche zu zittern an; er erklärte, daß die französische Kavallerie, ganze Abtheilungen farbiger Wüstenreiter kommen, bevor die Schwarzen zum Kampfe der Kavallerie annähme. Zuletzt verrieth der ganz gesprächig gewordene Schwarze, daß sein Regiment bereits am 20. Juli, also vor der allgemeinen Mobilmachung, von Algier eingeschifft worden war. Man brachte ihn dann die fast uneinnehmbar angelegten deutschen Schützengräben, die eigene gute Verpflegung und warme Bekleidung vor. Hier aber der halbnackte Schwarze liebkosend die dicken wollenen Unterjacken der Feldgrauen streichelte, so mußte man ihn zu seinem Bedauern wieder laufen.

Das Eiserne Kreuz von 1870.

Es ist verschiedentlich angefragt worden, ob einem Kriegstheilnehmer, der im Kriege 1870—71 das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hat, jetzt sofort das Eiserne Kreuz erster Klasse oder wie zu der früheren Kriegstheilnehmer, der im jetzigen Kriege sich auszeichnet, einen Bügel zum Eisernen Kreuz zweiter Klasse erhalte. Nach Erkundigung an zuständiger Stelle kann die „Deutsche Tageszeitung" mittheilen, daß bei einer Verleihung des Eisernen Kreuzes eine Verleihung an solche Kämpfer, die das Eiserne Kreuz bereits im Kriege 1870—71 erworben haben, nicht stattfindet. In solchen Fällen ist die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse erhalten.